

Begegnungsreise 2018



Die TeilnehmerInnen der Begegnungsreise beim Besuch der Agrara Zuckerfabrik im Mai 2018.

Eines der zahlreichen Bildungsangebote von weltumspannend arbeiten sind Begegnungsreisen, bei denen eine entwicklungspolitisch interessierte Gruppe ein Land bereist. Durch organisierte Begegnungen, innerhalb und außerhalb des gewerkschaftlichen Umfelds, werden gemeinsam die

Arbeits- und Lebensbedingungen erforscht und Eindrücke abseits von touristischem Angebot mitgenommen. 2018 ging die Reise nach Georgien. Die ausgestellten Fotografien zeigen Eindrücke von TeilnehmerInnen, die ihre Perspektive auf Georgien damit festgehalten haben.

17. ArbeitnehmerInnenrechte Die Rechte der ArbeitnehmerInnen in Georgien wurden nach dem Zerfall der Sowjetunion völlig abgebaut und Arbeitsinspektorate abgeschafft. Mindestlöhne existieren nur auf dem Papier und sind unvorstellbar niedrig, zwischen acht und 55\$ monatlich. Der Anteil des informellen und prekären Arbeitsmarktes ist daher entsprechend groß. Auch wenn sich in den letzten Jahren das politische Klima gegenüber ArbeitnehmerInnenrechten und -Forderungen ein wenig gebessert hat, gibt es immer wieder sehr ernste Auseinandersetzungen und Konflikte; Streiks stehen auf der Tagesordnung.

18. U-Bahnsystem in Tiflis Die Infrastruktur ist meist aus Sowjetzeiten und entsprechend veraltet - bis zu 40m geht es auf steilen Rolltreppen schnell in die Tiefe. Auch hier – wie in der UdSSR üblich – bemühte man sich, die zentralen Stationen künstlerisch zu gestalten. Die Waggons rumpeln und sind laut, aber sie sind ein wichtiges Fortbewegungsmittel für die Bewohnerinnen und Bewohner von Tiflis. Für umgerechnet 20 Cent kommt man/frau damit schnell durch die Stadt.

19. Öffentliche Versorgung Reste einer ehemals umfassenden öffentlichen Daseinsvorsorge sind vorhanden. Oftmals jedoch nur mehr auf dem Papier, da die ökonomischen Voraussetzungen fehlen. Nach der Unabhängigkeit von der UdSSR im Jahr 1991 gab es z. B. große Probleme mit der Strom- und Gasversorgung in Georgien. Das Land war nicht in der Lage sich selbst mit Strom zu versorgen, sondern war von Importen aus dem naheliegenden Ausland abhängig. Stromausfälle waren an der Tagesordnung. Mittlerweile wurde viel in die Stromerzeugung, vor allem Wasserkraft, investiert. Gas kommt aus Russland, was wiederum Abhängigkeiten schafft. Die Strom- und Gasleitungen sind nach wie vor überirdisch.

20. Manganabbau in Georgien Dutzende Seilbahnen aus den 50er-Jahren führen in Chiatura zu den Arbeiterwohnungen und in den „Schacht“. Sie sind oft die einzigen direkten Verbindungen ins Tal. Seit Sommer 2019 allerdings sind diese Seilbahnen bis auf weiteres geschlossen. Chiatura ist das Zentrum des Manganabbaus in Georgien. Der US Konzern Georgian American Alloys, Inc. hat sich die Schürfrechte für die nächsten 45 Jahre gesichert und hat 5000 neue Arbeitsplätze zugesagt. Mehr als 500 sind es aber nicht geworden! Mangan ist enorm umweltschädlich, wenn es ins Wasser gelangt. 2017 wurden dadurch 12 umliegende Dörfer unbewohnbar.

21. Agrarland Georgien Mehr als die Hälfte der GeorgierInnen lebt von der Landwirtschaft, ein Großteil davon auf kleinen Bauernhöfen für die Selbstversorgung. Der Verkauf von Lebensmitteln am Markt bringt einen kleinen Nebenverdienst für die BäuerInnen, die oft in Armut leben. Obwohl Georgien durch sein gemäßigtes Klima ohne Wetterextreme und die besondere geographische Struktur für Landwirtschaft gut geeignet ist, müssen Grundnahrungsmittel importiert werden. Haselnüsse und Obst werden jedoch – auch nach Österreich – exportiert.

22. Naturkatastrophe mit massiven Folgen Im April 2002 richtete ein Erdbeben der Stärke 6 massive Schäden in der Altstadt von Tbilisi an. Nach wie vor fehlt das Geld für Reparaturen. Provisorische Sicherungsmaßnahmen schützen die beschädigten Häuser vor dem Einsturz. Die Stadt finanziert in einem Stadtteil von Tbilisi wohl die Fassadenrenovierung, doch für die Wiederherstellung des restlichen Hauses sind die HausbesitzerInnen verantwortlich.

23. Verkehr in Georgiens Hauptstadt Das Auto ist das „goldene Kalb“ für die GeorgierInnen. Meist sind es ältere, leistungsstarke Autos, importiert aus Japan, die oft auf das billigere Gas umgerüstet werden. Obwohl man in Georgien Rechtsverkehr hat, sind viele gebrauchte Importautos für den Linksverkehr produziert. Der Verkehr in Tbilisi ist immens. Speziell zu den Stoßzeiten versinkt die Stadt im Stau. Mit Hupen und halsbrecherischen Überholmanövern versuchen die Autofahrer trotzdem ans Ziel zu kommen.

24. Produktionsfabrik aus der Sowjetzeit Die Textilfirma Imeri in Kutaisi wurde bereits 1928 gegründet. Damals wurden auch Garn und Stoffe in der Fabrik hergestellt. Für die Ausbildung der MitarbeiterInnen gab es eigene Studiengänge. Nach dem Ende des Kommunismus und dem Zerfall der UdSSR geriet der Betrieb in Schwierigkeiten. Von einstmalig 1300 Beschäftigten arbeiten heute noch 500 und produzieren für europäische Nobelmarken. 50 Prozent der MitarbeiterInnen sind Gewerkschaftsmitglieder, die Arbeitsbedingungen und Löhne in der Fabrik werden als gut bezeichnet.

25. Arbeitskampf verhinderte Werksschließung Seit 1932 wird in Agara Zucker aus kubanischem Zuckerrohr hergestellt. Im Umfeld der Fabrik entstanden die Unterkünfte der Beschäftigten und somit der gleichnamige Ort. Seit 2010 gehört die Fabrik einem aserbaidischen Unternehmer. Das Werk sollte geschlossen werden, weil der Rübenzucker aus der Ukraine billiger ist. Durch einen 49 Tage dauernden Streik und einem 106-Kilometer-Protestmarsch der ArbeiterInnen nach Tbilisi konnte die neu gegründete Gewerkschaft die Schließung der Zuckerfabrik Agara abwenden. Fast 500 Arbeitsplätze in der Region konnten dadurch gesichert werden.

26. Motsameta-Kloster Das Motsameta-Kloster in der Nähe der Mönchsakademie Gelati ist eines der großen Nationalheiligtümer. Die Märtyrer David und Konstantin wurden dort von den eindringenden Arabern zu Tode gefoltert, weil sie sich nicht zum Islam bekehren lassen wollten. Die große Mehrheit der GeorgierInnen bekennt sich zur Georgisch-Orthodoxen Apostelkirche, einer der ältesten Christengemeinschaften der Welt. In Georgien findet man neben zahlreichen alten Kirchen und Klosteranlagen auch neue Bauten. Ein Teil der jüngeren Generation aber distanziert sich immer mehr von der Kirche, Ursache hierfür sind Skandale und ihre zum Teil ultrakonservativen Anschauungen. Die mächtige orthodoxe Kirche Georgiens wendet sich gegen den pro-westlichen Kurs ihres Landes. Der Westen steht in den Augen konservativer Kirchenkreise für sittlichen Niedergang. Dabei wird sie von der großen russisch-orthodoxen Kirche unterstützt.